

- Vorlesung Prof. Dr. H. Scheuringer, Workshop U Pardubice: 29. September 2022

Zur Wiederholung des Plenumsvortrags „Glanz und Elend der deutschen Sprache im östlichen Europa“ bei der Konferenz „Interkulturalität in Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft“ im Oktober 2021 an der Universität Pardubice/CZ.

Die Einladung an Prof. Scheuringer erging mit der Bitte, dass das Thema der deutschen Sprache im östlichen Europa ausgeweitet und ein besonderer Schwerpunkt auf die (ehemaligen) deutschen Dialekte in der Tschechischen Republik gelegt werden sollte. Bei dem Workshop wurde eine Video-Aufnahme der Vorlesung gemacht, sodass der Inhalt auch in späteren Seminaren durch weitere Dozenten Verwendung finden könnte. Im Folgenden gebe ich eine Zusammenfassung dieser Vorlesung.

In der Einführung wurden ein Überblick auf den Status von Deutsch in verschiedenen europäischen Ländern und die Besiedlungsgeschichte der deutschsprachigen Bevölkerung im östlichen Europa gegeben:

-Deutsch als Staatssprache in Deutschland, Österreich und einem großen Teil der Schweiz sowie als gesetzlich abgesicherte Minderheitensprache in Grenzgebieten von Belgien, Dänemark und Italien (Südtirol)

-Deutsch im östlichen Europa als aktuell gesprochene Sprache in Form einer Randexistenz trotz der bedeutenden Vergangenheit in einigen Regionen in historischen Zeiten.

In der Siedlungsgeschichte deutschsprachiger Bevölkerung im östlichen Europa wurden zwei hauptsächliche Besiedlungslinien historisch und den Dialekten nach skizziert:

1. Sächsische Siedlungslinie im Mittelalter bis ins 14. Jahrhundert. Es migrierten kaum Siedler aus dem Gebiet der Sachsen, sondern vielmehr Siedler aus dem Westen des deutschsprachigen Gebiets, vor allem aus Luxemburg und dem Rheinland. Die Bezeichnung „Sächsisch“ geht auf die ungarische Kanzlei zurück, die die Neusiedler „Saxones“ nannte. Der Grund der Anwerbung durch böhmische, ungarische und polnische Fürsten war die geringe Bevölkerungsdichte in ihren sehr weiträumigen Herrschaftsgebieten, sodass man sich durch mehr Bevölkerung mehr Abgaben, also Einnahmen für den Hof, versprach. Ein zentrales Kalkül dabei war der Transfer der im Westen schon entwickelten fortschrittlichen Techniken des Ackerbaus und der Trockenlegung von Feuchtflächen. Im Laufe dieser Siedlungsbewegung, die meist

durch spezielle „Lokatoren“ organisiert wurde, wurden auch viele Städte gegründet, in denen deutsche Stadtrechte die gesetzliche Grundlage bildeten.

2. Schwäbische Siedlungslinie: im 18. Jahrhundert (unter der Herrschaft der Habsburger Karl VI, Maria Theresia und Josef II) besiedelten viele deutsche Auswanderer Gebiete im heutigen Ungarn (vor allem im Karpatenbecken) und im heutigen Rumänien (z.B. Banat um Temeschwar/Timisoara)

Im Detail wurden danach fünf Länder im östlichen Europa herausgegriffen und die heutige Situation der deutschen Bevölkerung und der deutschen Sprache in ihnen gezeigt.

- a.) Slowenien: als eigenständiger Staat erst 1992 mit Slowenisch als Staatssprache und Ljubljana als Hauptstadt gegründet. In historischen Zeiten hatte die Region keine eigene Staatlichkeit, viele Jahrhunderte war sie Teil des Habsburger Reiches, nach dem 1. Weltkrieg ein Teil Jugoslawiens. Jahrhunderte wurde die slowenische Bevölkerung als „Windische“ umgangssprachlich bezeichnet und diskriminiert. Auch wenn die zweitgrößte Stadt Marburg/ Maribor eine deutsche Gründung war, gab es außer der deutschsprachigen Verwaltungsbeamten keine bedeutende autochthone deutschsprachige Bevölkerung (mit Ausnahme der deutschen Sprachinsel Gottschee)
- b.) Slowakei: auch 1992 als selbstständiger Staat gegründet, bis zum Ende des 1. Weltkriegs als „Oberungarn“ unter ungarischer Herrschaft verwaltet. Ab 1867 erfolgte die Magyarisierung mit einer Verpflichtung des Erwerbs der ungarischen Sprache. Aus der mittelalterlichen deutschen Besiedlungswelle resultierten zwei Gebiete in der Mitte und im Osten (Zips) der heutigen Slowakei, in denen noch teilweise sächsische Dialekte gesprochen werden.
- c.) Ungarn: musste als Verlierer nach dem 1. Weltkrieg- durch die Siegermächte im Frieden von Trianon dekretiert- sehr große Teile seines ehemaligen Staatsgebietes abtreten. In Ungarn wurde lange Zeit Deutsch als Zweitsprache verwendet. Heute kümmert sich der ungarische Staat um seine deutschsprachige Bevölkerung. Zu nennen sind deutschsprachige Schulen und eine deutsche Lehrerbildungsanstalt sowie ein mäßiges deutsches Pressewesen.
- d.) Rumänien: bei einer Reihung der Minderheitenpolitik in den heutigen Staaten des östlichen Europas, würde Rumänien als das positivste Beispiel angesehen werden. Die deutsche Bevölkerung wurde aus Rumänien nie kollektiv vertrieben und existiert heute zwar nach der Abwanderung in die Bundesrepublik nach 1990 als relativ kleine Gruppe von ca. 35.000. Es gibt jedoch nach wie vor für diese Bevölkerungsgruppe die gesamte Infrastruktur von deutschen Schulbüchern, deutschen Zeitungen und einem

deutschen Theater. Auch ist der Staatspräsident Klaus Johannis aus dieser Bevölkerungsgruppe und ebenso die Nobelpreisträgerin Hertha Müller.

e.) Tschechische Republik: auf dem anderen Ende der Skala des Umgangs mit der autochthonen deutschen Bevölkerung wäre das negativste Beispiel die Tschechische Republik.

Die Besiedlungsgeschichte in den heutigen Staaten Österreich, Tschechien und Deutschland ist historisch nicht entlang der Staatsgrenzen heute. Im frühen Mittelalter waren slawische Siedlungen noch weit verbreitet im Osten Österreichs. So geht der Name der zweitgrößten Stadt von Österreich, Graz, auf eine slawische Siedlung um eine kleine Burg („gradeč“) zurück. Durch die bairische Besiedlung bis weit nach Kärnten und die Steiermark im Süden wurden bairische Dialekte vorherrschend. Die Herrschaftsgeschichte lief damals zugunsten des Deutschen, wobei die Slawen sprachlich assimiliert wurden.

Die deutschsprachige Bevölkerung begann im Hochmittelalter, angeworben durch die böhmischen Fürsten (Přemysliden und Luxemburger), in der heutigen Tschechischen Republik in einem Kranz um die slawisch besiedelte Region mit der Urbarmachung des Bodens. Die meisten Städte in dieser Zeit wurden nach deutschem Stadtrecht (Magdeburger und Wiener Recht) mit Privilegien für ihre multilinguale Bevölkerung ausgestattet.

Das Königreich Böhmen war viele Jahrhunderte von 1198 – 1806 Teil des Heiligen Römischen Reichs (später erst mit Zusatz: deutscher Nation), das unter Kaiser Karl nach der Völkerwanderung (Kaiserkrönung in Aachen im Jahr 1000) neu gegründet worden war. Der König von Böhmen war Kurfürst bei der deutschen Kaiserwahl. Österreich und Bayern waren nur Herzogtümer.

Über die Jahrhunderte war Deutsch als Bildungs- und zeitweise auch als Verwaltungs- Gerichts- und Universitätssprache bedeutend, oft in Konkurrenz zu dem Tschechischen.

Im Jahre 1900 waren 37% der Bevölkerung Deutsche und 62% Tschechen. Nach den Gräueln, die die nationalsozialistische Besatzung im Protektorat Böhmen und Mähren verübte, wurde ab Mai 1945 fast die gesamte deutschsprachige Bevölkerung vertrieben. In der sozialistischen Zeit bis 1989 wurden die Vertriebenen meist als „Revanchisten“ gebrandmarkt. Dieser gewaltige „Geschichtsbruch“ wird heute nur zögerlich von offiziellen tschechischen Organen kenntlich gemacht. Es gibt nach wie vor keine einzige

zweisprachige Ortstafel in Tschechien. Und Deutsch ist heute fast nur mehr eine Fremdsprache.

Zur Kontextualisierung der Vorlesung von H. Scheuringer waren Doz. Dr. Tamara Bučková von der Univerzita Karlova, Dr. Aneta Bučková und David Fischböck, Ph.D., eingeladen worden. Frau Dr. Tamara Bučková hielt ein sehr interessantes Referat zur Kinder- und Jugendliteratur, welche die deutsch-tschechische Problematik zu Ende des 2. Weltkriegs thematisierte. Die Vorlesung von Frau Dr. Bučková bestach durch ihre didaktisch sehr wirksame Präsentation, vor allem des Romans „Der Rote Nepomuk“.

David Fischböck und Aneta Bučková sprachen über ihre subjektiven Erfahrungen in ihrer deutsch-tschechischen Erziehung und Ausbildung.

D. Fischböck (geb. 1994) sprach mit seinen Großeltern fast ausschließlich Deutsch und mit seinen Eltern Tschechisch, sodass er als zweisprachiges Kind im Kindergarten, in der Grundschule wie auch im Gymnasium (2008-2014) in Südböhmen wahrgenommen wurde. Die Lehrpersonen waren in der deutschen Sprache schlecht ausgebildet, sodass über die Diskrepanz der Kenntnisse zu ihnen für David keinerlei sprachliche Förderung möglich war. Aus dieser Situation resultierte für den Schüler auch eine Demotivierung Deutsch weiter zu verfolgen, wobei auch die Ablehnung seiner Schulkameraden aufgrund der wahrgenommenen Überlegenheit Davids eine Rolle spielte. Erst in den letzten zwei Jahren des Gymnasiums fand er durch eine engagierte Lehrerin wieder zu einem Interesse an der deutschen Sprache. Während seines Studiums der Germanistik und Anglistik fand er in dem österreichischen Lektor Robert Marchl und dessen profunde Kenntnisse der Problematik der deutschen Minderheit in Tschechien eine große Stütze. Er konnte das Studium mit dem Ph.D. erfolgreich beenden und ist heute als Deutschlehrer in einer Grundschule in Budweis tätig.

Bei Aneta Bučková ist der Lebensweg etwas anders. Sie ist in einer tschechischen Familie aufgewachsen, in der Deutsch als Fremdsprache immer positiv gesehen wurde. Aneta studierte teilweise in Berlin und ist heute an einer deutschen Universität als Tschechisch-

Lektorin erfolgreich tätig. Ihre Dissertation über das Thema von Emigrantinnen aus Tschechien nach Deutschland und deren sprachliche Identität ist bereits fertiggestellt.

Gez. Ingrid Hudabiunigg, 27.12.2022